

# Letzte Kriegsweihnacht?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709114>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich I  
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30  
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich I  
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich 22. Dezember 1944

Wehrzeitung

Nr. 17

## Letzte Kriegsweihnacht?

Zum sechstenmal während des gegenwärtigen Aktivdienstes feiern Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Schweizerischen Armee das Weihnachtsfest im Felde, während der Erledigung ihrer militärischen Aufgabe. Zum sechstenmal stehen in ihrem Heim Frauen ohne ihren Gatten, Kinder ohne ihren Vater um den Weihnachtsbaum herum und können sich am Fest der Liebe nur mit halbem Herzen freuen, weil die Familie nicht vollzählig versammelt ist. Zwar werden von der militärisch durchgeführten Weihnacht wohl nur in den seltensten Fällen immer wieder dieselben Wehrmänner betroffen. Die meisten unter ihnen haben Weihnachten im Felde vielleicht höchstens dreimal miterlebt. Aber es war für sie doch immer wieder eine seelische Belastung, über die hinweg weder die kleine Gabe, die das Schweizervolk durch die Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien auf den Tisch legen ließ, noch die sinnige Feier in der Einheit helfen konnte.

Die Soldatenweihnacht 1944 wird ein ganz besonderes Gepräge erhalten: jedem Wehrmann, der um die Weihnachtszeit dieses Jahres im Ehrenkleid des Vaterlandes steht, wird ein Andenken von bleibendem Wert überreicht, das nicht nur ihn, sondern die Nachkommen noch nach hundert und mehr Jahren daran erinnern soll, daß das Christfest des Jahres 1944 das letzte während des schrecklichsten aller Kriege war. So wenigstens hoffen die Organisatoren der Soldatenweihnacht. In jedem rechten Schweizerhaus wird dieses Andenken an die treue Pflichterfüllung eines Vorfahren in großer, schwerer Zeit ganz besonders in Ehren gehalten werden. Vielleicht werden jene, die in fünfzig und hundert Jahren den kleinen, blinkenden Zeugen des Weltkrieges 1939 bis 1945 am Weihnachtstage hervorziehen, auch das große Wunder der Bewahrung unseres Landes von wirklicher Kriegsnot besser zu würdigen verstehen, als es die heute lebende Generation zu tun vermag.

Ist es vermessen, wenn die Organisatoren der Soldatenweihnacht — der Stiftungsrat der Schweizerischen Nationalspende — mit ihrer Gabe der Hoffnung der ganzen Welt Ausdruck verleihen, daß eine Wiederholung derselben zum siebentenmal nicht mehr Tatsache werden möge? Es gibt kaum einen denkenden und fühlenden Menschen auf dem ganzen Erdenrund, der nicht den Frieden mit allen Fasern des Herzens herbeisehnt. Von diesem tiefsten Herzenswunsche sind sogar jene nicht ausgeschlossen, die — aller Vernunft zum Trotz — sich nicht dazu entschließen können,

die Unmöglichkeit einer Vorherrschaft endlich einzugehen und daraus die sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen. Jeder Tag Kriegsverlängerung bedeutet für die Verantwortlichen nicht nur eine weitere Vergrößerung einer ungeheuren Schuld, sondern auch für die am Kriege beteiligten Völker eine durch nichts mehr zu verantwortende unnötige Verlängerung unsagbarer Leiden und Qualen. Weitere Hinausziehung des Krieges bedeutet aber auch eine fürchterliche moralische Niederlage für die ganze Menschheit, eine maßlose Verhöhnung jeder menschlichen Bildung, eine Desavouierung jeder Kultur, eine katastrophale Verleugnung alles dessen, was seit Jahrhunderten von Kirche und Schule, von Dichtern und Denkern und anderen geistig führenden Männern der Menschheit zu deren Verbesserung und Veredelung unternommen worden ist. Es ist weder die Aufgabe, noch das Recht von uns neutralen Schweizern, darüber zu entscheiden und zu urteilen, wer diesen wahnsinnigen Weltkrieg gewollt und angezettelt hat. Wir wissen nur das eine, daß jene führenden Staatsmänner ihr Gewissen riesenschwer belastet haben, die zur Verhütung dieser grauenhaften Katastrophe aus höchstem Verantwortungsbewußtsein heraus nicht alles unternahmen.

Die Sehnsucht nach einem endlichen und dauerhaften Frieden ist auch in unserem Volke vollkommen. Trotzdem das, was wir unter der Tatsache des Krieges zu leisten und zu leiden hatten, im Vergleich mit demjenigen, was den Kriegsführenden beschieden war, völlig unwichtig und nebensächlich erscheinen mag, sehnen wir uns doch nach der Rückkehr normaler Zeiten. Was uns bedrückt, sind viel weniger die kleinen Einschränkungen verschiedenster Art, die wir uns notgedrungen auferlegen müssen, als vielmehr das Wissen um die völlig zerrütteten

Beziehungen zwischen Staaten und Völkern, der völlige Mangel gegenseitigen Vertrauens, das Bewußtsein, daß täglich und stündlich Tausende wertvoller Menschen nutzlos ihr Leben lassen, Millionenwerte sinnlos zerstört und eine ungeheure Schuld vergrößert wird.

Kann der denkende Schweizer angesichts der unbeschreiblichen Tragik des Schicksals der Kriegsführenden noch unzufrieden sein mit einem eigenen Schicksal? Mir scheint, wir könnten nichts Besseres tun, als an dieser nächsten Soldatenweihnacht, jeder an seinem Ort, dem Herrgott einmal mehr auf den Knien inbrünstig zu danken dafür, daß er seine Hand so sichtbar über unsere schöne Heimat gehalten hat.

M.

### Soldatengebet am Weihnachtsabend

Heilige Nacht, ich klage

dir, die du hoch und hehr:

daß ich am Gürtel trage

Kugeln und eiserne Wehr,

drückt mir die Seele nieder,

da du des Friedens bist.

Hör meine rohen Lieder,

jedes des Krieges nur ist.

Waffengesang hinieden

tötet der Liebe Geist.

Hilf uns, daß endlich Frieden

wieder die Erde umkreist.

Ruckstuhl.